

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

210 (1.8.1943)

Kämpfers, der ohne Illusionen, aber in der nächsten, klaren Erkenntnis seines Gegners zu unerschütterlich gewis ist, daß er mit ihm fertig werden und ihn zusammenschlagen wird, bis der Gegner im Dreck ist. Er ist es, der den Soldat im Dreck und an allen Fronten, an dem alle verneinten und beseitigten Hoffnungen der Feinde, die einmal lauter und einmal leiser sind, zusammenbrechen. Wir alle stehen in der großen Pflicht und unter dem harten und schweren Gesetz des Krieges, und viele von uns in der Heimat sind seinen grausamen Schreden ausgesetzt, — alle aber blicken wir auf die deutschen Soldaten im Dreck, die Männer und Söhne und Väter, die dort im härtesten Kampf stehen, selber härter gemordet als der Stahl der Panzer und unerschütterter in den wildsten Stürmen der Schlachten. Sie sind der eiserne Wall der Herzen, an dem sich alle Hoffnungen der Feinde brechen, und sie sind das unverrückbare Fundament der deutschen Unbesiegbareit und der selbstlosen Bereitschaft, das Deutschland leben und also sterben zu wollen!

Neue Ritterkreuzträger

DNE. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Arthur Hauffe, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberleutnant Gerhard Schneider, Kompanieführer in einem Pionier-Regiment; Oberfeldwebel Wilhelm Schlicht, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Oberfeldwebel Wilhelm Schlicht, am 23. 4. 1915 als Sohn des Kleinrentiers Johann Schlicht in Klagenfurt (Steiermark) geboren, überragend bei einem schweren feindlichen Panzerangriff südlich Orel nach Ausfall des Kompaniechefes die Führung einer mitterbergtisch-badischen Kompanie und hielt mit fünfzehn Grenadiere die Stellung gegen eine erdrückende Uebermacht, bis ein eigener Gegenstoß den Feind wieder zurückwarf.

Oberfeldwebel Schlicht erlernte nach dem Besuch der Volksschule in Klagenfurt das Schneiderhandwerk. Von 1934—1938 genoss er seiner Dienstpflicht beim Infanterieregiment 15 in Klagenfurt. Er ist Angehöriger des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps.

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige des Panzergrenadierregiments „Deutschland“: 4-Sturmkommandeur Günther Wilsleben, 4-Sturmkommandeur, Kampfsturmführer Helmuth Sörensen, Kompaniechef, und Hauptsturmführer Alois Weber, Pionierzugführer.

Erfolgreicher Jagdflieger

*** Berlin, 31. Juli.** Von einem Feindflug an der Dniestr front Oberleutnant Rudolf Wietzig, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, nicht zurück. Der Führer hat den erfolgreichen Jagdflieger durch Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Eine lebenspraktische Wissenschaft

Reichsminister Dr. Thierack vor den deutschen Rechtslehrern. * Berlin, 31. Juli. Auf Einladung des Präsidenten des Akademischen Ausschusses für Rechtswissenschaften der Justiz Dr. Thierack, fand am 30. Juli in München im Haus des deutschen Rechts eine Arbeitstagung von Rechtslehrern der deutschen Universitäten statt, an der auch Staatssekretär Dr. Rothemann und mehrere Vertreter der Parteifunktion, darunter Staatssekretär Dr. Klopfer, teilnahmen.

In einer Rede über das Verhältnis der Justiz zur Wissenschaft führte Reichsminister Dr. Thierack u. a. aus: Wenn der Führerauftrag vom 20. August vorigen Jahres zum Aufbau einer starken nationalsozialistischen Rechtspflege erfüllt werden soll, ist die tatkräftige Mitarbeit aller am deutschen Rechtsleben beteiligten Kreise notwendig, zu denen in erster Reihe auch die deutschen Universitätsprofessoren gehören. Die Rechtswissenschaft kann nur dann wirklich fruchtbarer Arbeit leisten, wenn sie fortgesetzt in lebendiger Beziehung zum praktischen Rechtsleben steht. Das wird einmal dadurch gewährleistet, daß jeder Rechtslehrer nach Möglichkeit zugleich einen praktischen Rechtsanwaltsberuf ausüben soll, wozu ihm die Justiz Gelegenheit geben wird. Darüber hinaus beabsichtigt die Justiz, die Vertreter der Wissenschaft laufend mit den Arbeiten und Plannungen der Justizführung bekanntzumachen. Die Rechtswissenschaft ist in hohem Maße eine lebenspraktische Wissenschaft, die von zweckbetonten, d. h. politischen Denken bestimmt wird.

Sodann sprach Staatssekretär Dr. Rothemann über die an den Universitäten eingerichteten Arbeitsgemeinschaften der Rechtsstudenten, die unter Führung besonders befähigter Praktiker sich nach den bisherigen Erfahrungen gut bewährt haben. Im Anschluß hieran ging der Staatssekretär auf eine Reihe von Fragen des Renaufbaues der deutschen Justiz ein.

Der italienische Wehrmachtbericht

*** Rom, 31. Juli.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag lautet: Der Feind entwickelt gegen unsere Stellungen in Sicilien unter Einsatz frischer Kräfte und mit der harten Unterstützung seiner Luftwaffe seine Angriffsaktion, die von den italienischen und deutschen Truppen in erbittertem Kampf aufgespalten wird.

In den heftigen Kämpfen der Vorstage hat sich durch ihre Tapferkeit und Fähigkeit die Panzergruppe unter dem Befehl des Obersten Goffredo Ricci aus Catania ausgezeichnet. Es sind von den Jägern der Achse und den Flaakbatterien 16 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen worden und zwar zehn über Serbien, zwei über Sicilien, zwei über dem Ägäischen Meer und zwei über Griechenland. Im Luftkampf über Catania haben unsere Jäger am Freitag einen glänzenden Verband zum Kampf gestellt und ohne eigene Verluste vier viermotorige und zwei zweimotorige Flugzeuge abgeschossen.

Graf Ciano zurückgetreten

*** Rom, 31. Juli.** Graf Ciano ist, wie der italienische Rundfunk bekanntgab, von seinem Posten als Vizepräsident beim Vatikan zurückgetreten. Der König hat seinen Rücktritt angenommen.

Die Selbsthilfe bei feindlichen Luftangriffen

Mutig, ruhig, vorbereitet — die drei Grundvoraussetzungen für erfolgreiche Bekämpfung der drohenden Gefahren

* Berlin, 31. Juli. Der sollte dankbar sein, der sich mit den britischen Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung bisher nur in der Phantasie beschäftigten Braute. Er sollte wissen, daß die Wirklichkeit jeden Bericht, jeden Brief und jedes Wortelbenedigungsvermögen übersteigt. Aber jedermann muß sich darüber im klaren sein, daß es schon die nächste Nacht sein kann, die ihn in die vordere Front des Bombenkrieges rückt. Daraus ergibt sich eine klare Pflicht, vor sich selbst und der Gemeinschaft zu vorbereiten zu sein, daß ein brennendes Haus oder ein verfallener Keller keine neue und überraschende, sondern eine hundertmal durchdachte und längst erwartete Lage schafft.

Die privaten Berichte aus den bombardierten Städten, meist unter dem unmittelbaren Eindruck des Unglücks entstanden, von Selbsthilfsmaßnahmen ablenkender Art, von Lieberwerbungen oder Auswanderungen, können zwei sehr unerwünschte Wirkungen haben: Den einen lassen sie in Gleichgültigkeit versinken, die die Sache von vornherein verloren gibt und auf irgendeinen Duffel baut, während sie den andern in eine Bombenschocke versetzt, die ihn zu närrischem Ueberreifer treibt und mit planloser Geschäftigkeit erfüllt. Das ist das Gegenteil von dem, was die Lage erfordert. Man muß berücksichtigen, daß im Luftkrieg kein Einzelfall dem anderen gleicht, daß also fremde Erfahrungen nur eine sehr bedingte Wert haben. Immerhin, die Regeln für das luftschuttmäßige Verhalten, die in ihnen enthaltenen Punkte festhalten, ergänzen sich mit jedem neuen Angriff; für die Brandbekämpfung zum Beispiel gibt es alte Regeln, aber sie werden sehr verschieden angewendet, ob es sich um Stadtbomben oder Phosphorbrandbomben, um Einzel- oder Reihenhäuser, um enge Gassen oder breite Straßen handelt.

Erste Vorzüge

Die Vorzüge beginnt mit möglichst weitgehender Sicherung des Besitzes. Dinge, die leicht entbehrlich, nach einem Totalverlust aber unentbehrlich sind, sollen in weniger gefährdete Gebiete zur Aufbewahrung geschickt werden. Sie auf die Nachbarschaft zu verteilen, hat bei der immer bestehenden Gefahr von Flächenbränden wenig Sinn. Man soll nicht die Keller mit Möbeln und anderen Gegenständen überfüllen. Dies wäre eine falsche, unter Umständen sogar sehr gefährliche Vorzüge, zumal bei Häusern mit nur ein oder zwei Geschossen, überhaupt bei leicht gebauten Häusern, weil die Gefahr besteht, daß eine Phosphorbrandbombe bis in den Keller durchdringen kann und hier eine Plünderung finden würde, die dem Zeitungspapier beim Anzünden eines Ofens gleicht. An Möbeln, Teppichen, überhaupt Hausrat aller Art soll man jetzt mit der Genauigkeit des Vorkriegs verfahren, damit sich diese Gegenstände bei plötzlichen und umfangreichen Räumungen nachher wieder leicht herausfinden lassen.

Der Luftschutzraum

Frauen und Kinder gehören in den Keller, ein für allemal. Die Einmündigen gegen den Luftschlag im Luftschutzkeller können nur bei Sprengbomben die Gefahr der Verfallung, die Gefahr des Stürzes. Aber diesen Gefahren steht der Schutz gegenüber, den ein ordnungsgemäß eingerichteter Keller bietet. Der sollte einer behaupten, der Vorkriegszeit, der den Keller verschüttet, ließe ihn ungeschoren, wenn er im Augenblick am Fenster stünde?

Jedermann muß die Flugwege aus dem Luftschutzraum kennen. Er muß sie so genau kennen, daß er sie auch bei spärlichster, vielleicht bei keiner Beleuchtung und im Augenblick höchster Aufregung wiederfindet. Die Flugwege müssen trümmerreicher angelegt sein und dürfen niemals mit Ästen, Geräten oder auch Luftschutzgeräten verlegt sein. Auch Mauerdurchbrüche, deren Wert sich laufend erwiesen hat, müssen abgeputzt werden können. Weichen sie offen, so wirken sie beim Brande des benachbarten Kellers wie ein Kamin und gefährden so ein unter Umständen noch nicht drohtes Haus.

In den Keller gehört, was zum primitivsten Weiterleben unerlässlich ist. Es ist mehr als man im Falle des Alarms jeweils greifen und in den Keller mitnehmen könnte. Ein vollständiger Anzug, ein Kleid, ein Paar Schuhe, eine genügende Ausstattung für Kinder, einige Handtücher. Das ist in einer Zeit, in der die Deckung des zivilen Bedarfs kurzatmet, wichtiger als Tafelberg, Gemälde, Perleketten und hundert Bände Klassiker. Die notwendigen Dinge soll man jeden Abend, nicht erst im Falle des Alarms, in den Keller

bringen, soweit die Verhältnisse dies irgend erlauben. Besonders wichtig sind Decken. Je mehr Decken, je schwerere Decken natürlich im Keller sind, um so besser. Und zu den Decken gehört Wasser, soviel Wasser, wie nur irgend möglich. Wassergetränkte Decken sind oft die einzige Rettung, wenn aus einem von Brand umgebenen Luftschutzraum oder durch Stößen und auf der Straße das Freie gewonnen werden soll.

Die Gasmaske, die tagsüber an einem trockeneren Ort aufbewahrt werden soll, gehört nicht ebenfalls in den Keller. Nicht, weil wir es mit Gasbomben zu tun hätten, sondern wegen des Brandqualms und des Kaltes, dessen Menge und Dichte man schwerlich überschätzen kann, falls in der Nähe schwere Sprengbomben oder Luftminen explodieren.

Kerzen müssen im Keller sein, dazu Streichhölzer, und zwar an einer Stelle, die auch der ausgelegte Mensch bei völliger Dunkelheit sofort findet. Nicht ist dem Entstehen einer Panik günstiger als das Fehlen von Licht.

Im Luftschutzraum soll es keine Glasfenster geben. Vielmehr werden die Fenster mit hartem Holz angefüllt. Fenster und Türen müssen solide sein und fest schließen, damit der Druck einer Bombe die größte Gewalt genommen wird.

Der über den Erdboden hinausreichende Teil der Kellerwand soll verstärkt sein, am einfachsten und besten durch Anfüllen eines Erdwalles von mindestens einem Meter Stärke.

Der Angriff

Das Luftschutzgerätp muß so verkauft und aufgestellt sein, daß es mit einem Griff in den Keller getragen werden kann.

Errichtung von Gewerkschaften

Im Dienst der höchsten Leistung und des Sieges

* Berlin, 31. Juli. Nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sauerel, werden vom 1. August ab, bis auf jeden Bezirk eines Reichsverteidigungskommissars Gewerkschaften errichtet. Den damit beginnenden neuen Abschnitt der Arbeitsverwaltung, dessen Ziel höchste Leistungserregung zur Erringung des deutschen Sieges ist, würdigt Ministerialrat Dr. Walter Stohlsang in einem Aufsatze der NSR. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgende Gedanken:

In der vielgestaltigen Geschichte der deutschen Arbeitsverwaltung beginnt mit dem 1. August 1943 ein neuer Abschnitt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichshaltbalter Sauerel, hat im Einvernehmen mit allen beteiligten Stellen zu diesem Termin grundsätzlich die Bildung von Gewerkschaften für jeden Bezirk eines Reichsverteidigungskommissars anordnet. Damit heißt für jeden politischen Gau sein eigenes Gewerkschaftsamt. Da nach der Verordnung über die Reichsverteidigungskommissare und die Vereinstätigung der Wirtschaftsverwaltung vom 16. Nov. 1942 jeder Gauleiter zugleich Reichsverteidigungskommissar ist, die Grenzen der Gewerkschaften denen der politischen Gauen.

Cohn und Urlaub für bewährte Mitarbeiter

Bedeutende Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

* Berlin, 31. Juli. Wegen der hervorragenden Bewährung der im Reich zur Arbeit eingeleiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauerel, in Anerkennung ihrer Leistung in der Arbeitsschlacht gegen den Volkseindemismus und die Untreue in einer Anordnung, bedeutende Neuerungen heranzubringen. Er hat:

- 1. für die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses begrenzt, und
- 2. für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich durch gute Leistung und Treue ausgezeichnet haben, weittragende Cohn- und Urlaubsvergünstigungen genehmigt.

Fortan — die Anordnung tritt am 1. August 1943 in Kraft — beträgt die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses der Mitarbeiter im Großdeutschen Reich 2 Jahre. Dieser Zeitraum rechnet vom Tage des Eintreffens im ersten deutschen Betrieb oder Geschäft, frühestens aber vom 1. August 1942 ab. Das Beschäftigungsverhältnis kann um ein weiteres Jahr verlängert werden, wenn es die Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes im Kriege erfordert. Eine Rückkehr ist in diesem Falle

jedoch möglich, wenn der Mitarbeiter in den befreiten Nageleiten eine kriegswichtige Arbeit aufnimmt und einen Erfahrung, möglichst aus seiner Familiengemeinschaft, stellt.

Die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich durch Leistung und Treue bei der Arbeit bewährt haben, erhalten auf Grund einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 23. Juli 1943 nach Vollendung des ersten Jahres ihres Einsatzes im Reich eine Prämie von 20 v. H. nach Vollendung des zweiten Jahres ihres Einsatzes eine Prämie von 30 v. H., und nach Vollendung des dritten Jahres von 50 v. H. des ihnen auszusahlenden Betrages. Diese Prämien gehen zu Lasten der Mitarbeiterinnenabgabe.

Was die Urlaubregelung anbetrifft, so können die Mitarbeiter im zweiten Jahre der Beschäftigung im Reich einen Dreimonatsurlaub von einer Woche erhalten, wenn sie sich durch Leistungen und ihre Treue zum Betrieb bewährt haben. Während des Urlaubs hat der Unternehmer das regelmäßige Arbeitsentgelt an den Mitarbeiter weiter zu entrichten. Es wird dafür Sorge getragen, daß im Reich besondere Mitarbeiterurlaubsregelung eingerichtet werden, in denen der Mitarbeiter Erholung und Entspannung findet. Mitarbeiter, deren Beschäftigungsverhältnis auf ein drittes oder weiteres Jahr verlängert worden ist, können im dritten oder jeden weiteren Jahr ihrer Beschäftigung im Reich einen Heimaturlaub von zwei Wochen erhalten. Dazu werden die notwendigen Reisekosten genehmigt.

Die neue Anordnung bewirkt, daß Deutschland alles tut, um den in Deutschland tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Krieges erforderlichen Mobilisierung aller Kräfte zu günstigen Arbeitsbedingungen wie nur möglich zu schaffen und den Wünschen der in Deutschland Arbeitenden, soweit eben angängig, Rechnung zu tragen.

In Venezuela haben anhaltende Regenfälle während des Tropenminsters tiefe Ueberflutungen verursacht. Der Drinoco hat weite Gebiete unter Wasser gesetzt. Tausende von Menschen mußten ihre Wohnstätten verlassen und sich auf die Hochbänke flüchten. 15 000 Stück Vieh sind ertrunken.

Wegen, aber sie dennoch veranlassen, notfalls unter größter persönlicher Gefahr die ihnen anvertrauten Menschen und Güter zu schützen.

Bekämpfung von Bränden

Es brennt! Man muß sich merken, was im Falle eines schweren Angriffs nicht vorhanden ist: Feuerwehr, polizeiliche Hilfe und Wasser in den Wohnungen. Was es um so mehr geben muß, ist Mut und Fähigkeit zur Selbsthilfe. Es ist ein Glück, wenn diese Selbsthilfe in ihrer organisierten Form, der Selbsthilfsgemeinschaft und den Einsatztruppen eingreifen kann. Bei wenig Glück aber, wenn etwa eine ganze Häuserreihe von Bomben getroffen ist, können sich solche Gemeinschaften nicht mehr zusammenfinden, dann ist jeder auf sich selbst und seinen Nächsten angewiesen.

Es gibt keinen Brand, der von vornherein unlosbar wäre, es gibt keinen verfallenen Keller, den man loslassen kann. Deshalb ist die Bekämpfung des Brandes erste Pflicht, nicht dagegen der Flucht, Möbel und Teppiche vor der für unbedingbar gehaltenen Bewältigung des Feuers zu bergen.

Zur Bekämpfung des Feuers gehört, neben Sand, Wasser und den anderen bekannten Hilfsmitteln, Mut, vor allem Mut. Es kostet keine Ueberwindung, entschlossen auf Brandbomben loszugehen, aber nur das erste Mal. Wer einmal erlebt hat, was Entschlossenheit und schnelles Eingreifen vermögen, weiß, daß für den Mut nicht nur moralische, sondern auch Gründe der Zweckmäßigkeit sprechen.

Man soll sich nicht einschüchtern lassen. Brandbomben fliegen auf ihre Weise pompös aufzutreten. Die Stabbrandbombe hält es nicht gut aus und weicht dem Feuer, die Bombenbombe mit Sprengstoff und Dalum und mit übermäßigem Aufwandsaufwand, die den Eindruck eines gefährlicheren Brandes erzeugen, als sie ihn in Wirklichkeit hervorruft. Wer sich vom ersten Eindruck einschüchtern läßt, hat von vornherein verloren. Wenn es überhaupt eine gute Verdiebung gibt, so ist es der sofortige Angriff.

Wer aus Angst nicht zu löschen sucht, sondern Einrichtungsgegenstände nach draußen schleut, der aus dem Fenster wirft, gefährdet die Nachbarschaft, denn er baut auf diese Weise Feuerbrände. Nur zu leicht geraten diese Dinge durch Funkenflug oder unbedachte Phosphorspritzer in Brand und schaffen dem Feuer einen Weg zu benachbarten Häusern. Das Haus des Nachbarn zu erhalten, ist aber wichtiger, als die Rettung des eigenen Sofas.

Man soll niemals allein Brandstellen bekämpfen. Einer muß mindestens dabei sein, der Hilfe herbeirufen oder selber helfen kann, wenn der andere verlegt, ohnmächtig geworden oder auf irgendeine andere Weise bewegungsunfähig geworden ist. Phosphor darf nie mit der Feuerpatrone gegeben werden, dies Gerat, so wertvoll es gegen Funkenflug ist, würde beim Zuschlagen und Auslösen des Phosphors nach allen Seiten verstreuen.

Bleibt die Gefahr, daß ein brennendes Haus über den Luftschutzraum zusammenfällt, so muß der Schutzraum verlassen werden. Die Ausgänge können verfallend werden, und die auf der Kellerdecke lagernde Glutmasse kann die Temperatur im Schutzraum auf tödlich wirkende Hitzegrade anheizen lassen. Für diesen Fall muß man sich mit wassergetränkten Decken und Manteln bedecken, auch nasse Tücher vor Mund und Nase halten, möglichst weiche muß ja ein brennendes Haus über dem Kopf ein brennender Strahlengang durchquert werden.

Wer für sich selbst nichts mehr zu retten hat, soll anderen helfen, soweit er kann.

Das Wichtigste! Es kann nicht eindringlich genug gesagt werden: Diese Regeln wiederholen wir nicht, weil es nicht ist, bestimmte Richtlinien über das Verhalten der Bevölkerung im Kriege wieder und wieder zu veröffentlichen, wenn wir wiederholen und unterrichten sie, weil es um unser und unserer Nächsten Leben geht. Waschen wir Schluch mit der Reichsflagge, hören wir auf mit der Selbsthilfsgemeinschaft, daß aus irgendwelchen Gründen gerade unsere Stadt als Angriffsziel nicht in Frage komme, daß häufiger Nebel unsere Stadt doch nicht mehr im Bereich der feindlichen Bombenflugzeuge läge — die Dichtung für solche Forderungen kann unter Umständen in Feuer und Tod bestehen, diese oder die nächste Nacht.

Rinzi ginsagt:

Der bulgarische Polizei ist es gelungen, eine Vorkriegscentralen in Sofia aufzudecken, die Pässe mit gefälschten Auslandsbesuchen verleiht. Die Hauptbeteiligten waren Juden, die sich ihre Pässe durch hohe bezahlten Lieben. Bislang wurden fünf Personen verhaftet.

Geheiter der japanischen Luftwaffe in China, die am 23. Juli ihre Aktionen begannen, bombardierten die wichtigsten Luftstützpunkte der amerikanischen Luftwaffe in China und erzielten dabei große Erfolge. Bis zum 29. Juli gelang es ihnen, insgesamt 35 amerikanische Flugzeuge zu zerstören bzw. zu beschädigen.

Die thailändische Regierung hat beschlossen, den Außenminister Anfang August zur Erwidmung des Besuchs des Großchinesen-Ministers Aoki in Thailand nach Japan zu entsenden.

Eine mohammedanische Jugendvereinigung wurde in Japan gegründet. Die in Japan hibernierenden mohammedanischen Chinesen Mandchukuo und der inneren Mongolei haben sich mit Unterstützung des mongolischen Vereins in Tokio zu einer Jugendvereinigung zusammengeschlossen. Das Ziel dieser Vereinigung besteht nicht nur in der Förderung der Freundschaft unter den Mitgliedern, sondern auch in der Vertiefung der Erkenntnis ihrer Volksgenossen für das kämpfende Japan.

Vertragsgeneral Giraud ist, nach einer amtlichen Bekanntgabe in Algier, zum Oberbefehlshaber der französischen Disidentenstreitkräfte ernannt worden. De Gaulle wurde zum Präsidenten des „Nationalen Verteidigungsrates“ ernannt.

Vorlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Hans, Hauptredakteur: Franz Moraller, Stellv. Hauptredakteur: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Schwedendruck-Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Zur Zeit der Preisliste Nr. 12 gültig.

Spottbilliger Einkauf

Von Aage v. Hovmand

Mein Freund Olsen ist sonderbar: stets denkt er schlecht von seiner Umwelt. Kauff er in einem Geschäft ein, so behauptet er hinterher, daß er Wucherpreise gezahlt und Ramißware erhalten habe.

Olsen meinte, ich sei sehr naiv, wenn ich glaubte, eine Trödelhandlung sei eine pflanzen-tropische Einrichtung. Diese Mäntel würde ich bestimmt nicht unter 25 Kronen bekommen.

Er sah ganz so aus wie ein Mann, der sich mit Leib und Seele seinen Geschäften opfert. Jedenfalls dürfte er kaum viel Zeit verschmenden haben, um sich zu waschen und zu rasiere.

Er ließ sich herbei, den Mantel in die Hand zu nehmen. Seine mageren Finger prüften geistig Stoff, Krage, Taschen und Futter. Darauf hielt er ihn gegen das Licht, schüttelte den Kopf und kramte das Innere nach außen.



Bodenseefischer setzen Mast und Segel. Aus dem Ufa-Kulturfilm „Insel Reichenau“.

meas so abel und mag für meine Zwecke immerhin noch genügen. Er hörte mich geduldig an, und ich glaubte ihm ananzusehen, daß er dachte: Was versteht ein Esel vom Fischenfischen!

Im Wetterleuchten deutscher und europäischer Geschichte grüben Herren den Luxemburgern die Katakomben tief in den Felsen, auf dem ihre Stadt errichtet stand.

Er ließ sich herbei, den Mantel in die Hand zu nehmen. Seine mageren Finger prüften geistig Stoff, Krage, Taschen und Futter. Darauf hielt er ihn gegen das Licht, schüttelte den Kopf und kramte das Innere nach außen.

„Ja“, ärgerte er, „ich fürchte... der Krage ist zu verschliffen... Wieviel haben Sie bezahlt?“ In meinem Inneren entbrannte ein Kampf.

Das unterirdische Luxemburg / Eine Stadt im Felsen. Einst die stärkste Festung Europas. Umflossenen Stationen und von vordem alte Befestigungstürme und Tore des mehrfachen Mauerriegels verweigerter Seiten stehen, gina abgerund vor sich, unterbrochen durch den Krieg 1870/71, der hier nicht gekommen ist.

Das unterirdische Luxemburg wurde im wahren Sinne des Wortes kurz nach dem ersten Weltkrieg wieder „entdeckt“, und als es erneut in die Wirklichkeit getreten war, fand es in die Rolle eines lachend durchgehenden Schauplatzes vor dessen Entzügen die Hundstagen aus Paris, Brüssel, Västrik, Amsterdam und sonstwoher hielten und geschwähnte Massen in die Straßen der Stadt im Felsen schüßten.

rufe er höhere Mächte zu Zeugen an. „Nein, Herr, ich dachte... nicht!“ Vier Kronen! Meine Frau hatte also recht. Mit unerschütterlicher Festigkeit hatte ich kein geboten. Wie leicht hätte da der Mann meinen Reichtum ausnutzen können.

„Du hast etwas verloren“, rief mir Olsen entgegen, als ich wieder auf die Straße kam, und reichte mir ein kleines Preisgeld, auf dem geschrieben stand: „Wie neu — 25 Kronen.“

Die Welt ist doch besser, als Olsen glaubt! (Aus dem Dänischen).

Gut gewappnet

Von Richard Gerlach

Mit Stacheln sind die Igel von der Stirn bis zur Schwanzwurzel gewappnet. Die Junggen kommen schon mit winzigen weißen Stacheln zur Welt. Wenn sie anderthalb Tage alt sind, spritzen die dunklen Jugendstacheln hervor, die in der vierten Woche dann die volle Länge haben.

Wir hatten früher in unserem Garten immer Igel. Sie wohnten unter dem Bienenschauer. Wenn man sich in der Abendstunde auf die Bank setzte, kamen sie bald hervor und laßen die toten Bienen auf, die aus den Röhren gemorsen waren.

Im folgenden Frühjahr war doch wieder ein Igel unter dem Bienenschauer. Der warme, geborgene Platz hatte ihn angezogen. Es war eine Igelin. Anfang Juni erfasen sie mit kleinen Igelchen. Sie wuzelten um die Mutter herum, und bald ging die ganze Gesellschaft auf Jagd.

Was der Igel unter Gebüsch und im Bodenlaub mit seiner schüttelnden Nase entdeckt, verzeihert er: Würmer, Käfer, junge Schnecken mit den Schalen, heruntergefallene Birnen, Sonnenstamenerne, Bucheckern. So wird er im Herbst fett und zieht sich in sein Reiherrloch zum Winterschlaf zurück.

Als Danton von den roten Bogen der Französischen Revolution hinweggeschwemmt worden war, kam der Tag, da auch er im rumpehenden Schindeltarren zur Guillotine fuhr. Mit einem bitteren Lächeln wandte er sich vor der johlenden Menge ab und sagte zu seinem Lebensgefährten Chabot:

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

„Ich will mein Teil verdienen“, sie drehte sich dem Komponisten zu, „wir würden uns alle sehr freuen, wenn Sie bei uns blieben, Herr Merlin!“

„Sie haben nach der Vorstellung wohl noch irgendwo ein Glas Wein getrunken? Und jetzt wollen Sie mir, trotz der vorgerückten Stunde, berichten, wie die Uraufführung verlaufen ist?“

„Ein Mann trat aus dem Schatten des großen Gebäudes, er ging bis zum Rand des Gehwegs und sah dem Auto nach, das sich in rascher Fahrt entfernte. Drohend hob sich seine Hand.“

„Auf der Bühne? Ich glaube, Sie träumen, Paul!“ „Ich träume nicht!“ unterbrach Jurinck flüchtig den alten Mann; er lehnte sich vor.

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Das ist ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Jurinck. „Ein Mann, der sich nicht fürchtet, sondern die Augen in dem eingefallenen, zerfurchten Gesicht glänzen.“

Abu Hissarak Rubine

Von Karl Andreas Frenz

Die glühende Sonne fandte die Sonne ihre Schatten vom Himmel. Schweigen sagen die beiden Säulen Abu Hissarak und Drmus mit ihren Kaminen durch den feinen gelben Blütenstaub nach der Stadt des Kalifen Abu Hissarak hat zwei Rubine von beträchtlicher Größe bei sich, die er in der Stadt zu verkaufen gedachte.

mit denen Drmus die Steine betrachtet hatte und er beruhte es diese beschreiben zu haben. Verfügt er in der Stadt umher, bis er Drmus vor einer Kassehaube sitzen sah. „Anwärter“, hüfte er zornig auf ihn zu, „du hast meine Reichthümer nicht schändlich mißbraucht und mir die beiden Rubine gestohlen.“

und Klugheit des Kalifen? Geht zu ihm, er wird euren Streit durch einen gerechten Urtheilsspruch klärtigen.“ Abu Hissarak trug dem Kalifen den Diebstahl vor. Der Kalif hörte ihn ruhig an und ließ Drmus zu sich rufen. In der Weite Drmus ließ er Abu Hissarak die Beschuldigung wiederholen.

Drmus legte mit einiger Beängstigung die Hand in das Wasser. Der Kalif begann langsam von eins an zu zählen und ließ Drmus ununterbrochen zögern. Bei der Zahl zweihundert gerührte die Hand aus dem Wasser. „Gelder“, rief der Kalif jetzt, „nun bist du mir doch ins Garn gegangen. Aus Angst, daß dich die beiden roten Male verraten könnten, hast du die Hand vorzeitig aus dem Wasser gezogen. Deine Strafe wird sich finden!“

Erkaffung des Mannes schon sein ganzes Schöpfungsmaterial verbraucht hätte. Er dachte nach, er nahm die runden Formen des Polmanes, die Bindungen der Schlinge, die Geschmeidigkeit der Schlingenfäden, das Hitzern des Laubes und die Weichheit der jungen Zweige, die Sammelweite der Blüten, die Leichtigkeit der Feder, die lebenden Augen des Rehes, das heitere Lächeln des Sonnenstrahls, die Tränen der Wolken, die Grillen des Windes, die Furchen des Ozeans, die Gitter des Pflanzens, die Härte des Diamanten, die Graufamkeit des Tigers, die Käse des Schnees, die Schwachheit des Papageis und das Gurren der Taube. Alle diese Eigenschaften mischte Drmus durcheinander und schuf daraus das herrliche Weib: das Weib. B.

Familien-Anzeigen

Geburten: Unser Stammbaum Friedbert ist an Frau Martha Kriebbaum geb. Belz, Luftwaffenarzt Wien, Feldwebel J. Kriebbaum, Langenbrücken/Bd., z. Z. in Ost. 1. August 1943.

Als Verlobte grüßen: Liesel Bauer, Hermann Nagel, Feldwebel, z. Z. 1. Ost. 1. August 1943. Wir grüßen als Verlobte: Elfriede Mayer, Karlruhe, Winterstr. 26a, Gefr. Arnold Engver, z. Z. in Ost. 1. August 1943.

Unsanft schwer traf uns nun zum dritten Male die unfassbare schmerzliche Nachricht, daß mein lb. herzensguter, nur für ganz kurze Zeit gewesener glückl. u. lb. Gatte, Sohn, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel Fritz Schöllmann, im Alter von 23 J. den Heldentod gefunden hat.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme, die mich durch d. Heldentod meines lb. Gatten, durch d. Anteilnahme der vielen Freunde, die mich durch d. Anteilnahme der vielen Freunde, die mich durch d. Anteilnahme der vielen Freunde...

Was bringt der Rundfunk? Rundfunkprogramm: 9.00-10.00 Rühme Musik am Sonntagmorgen vom großen Sinfonie-Orchester...

Verlobungen

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Maria Straub, Alfred Salzbach, z. Z. in Ost. 1. August 1943. Wir geben unsere Verlobung bekannt: Käthe Berntsch, Ingriden bei Dörchheim, Pflanzstr. 14, Gottfried Lenz, Karlsruhe-Rippert, Frontstr. 12, 1. S. 43.

Danksgedanken

Statt Karten! Für die uns anlässlich unserer Verlobung so zahlreich zugegangenen Glückwünsche, Blumen u. Geschenke, sowie mehrere and. Auszeichnungen, bedanke ich mich herzlich bei:

Heiraten

Büroangestellte, 24 J., wünscht Briefwechsel mit Mädel bis zu 21. u. 22. J. in Ost. 1. August 1943. Mädel, 28 J. (jünger aussieh.), Kontoristin, 1,65 m, schlank, d-bf, blond, sehr hübsch, reif, reiz. Töchterchen, wünscht allein u. feinen Lebensstil.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Hart u. schwer traf uns die Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter Mann, der treue, Vater u. Kind, unser unvergeßl. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Obergefr. Hermann Müller, Feldwebel u. Fahnenjunker d. Res. Zugführer in einem Pioneer-Btl., im Alter von 30 J. bei dem Schw. Kämpfen im Osten s. Leben für die geliebte Heimat geopfert hat.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Hart u. schwer traf uns die Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter Mann, der treue, Vater u. Kind, unser unvergeßl. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Obergefr. Hermann Müller, Feldwebel u. Fahnenjunker d. Res. Zugführer in einem Pioneer-Btl., im Alter von 30 J. bei dem Schw. Kämpfen im Osten s. Leben für die geliebte Heimat geopfert hat.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

Heiraten

Meine lb. Frau, unsere unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, gestorben am 28. August 1943. Frau Pauline Boos geb. Peter, ist am 28. Juli 1943 erwartet rasch von uns gegangen.

